Ueber

Kunstrichterei

oder

den Unfug aberwitziger Kritik im Betreffe vaterländischer Kunstgegenstände überhaupt, und der Malerei insbesondere.

Eine Zurechtweisung und Abfertigung

des

P. Joachim Heinrich Jäck,

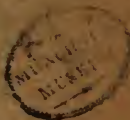
k. Custos und functionirenden Bibliothekars in Bamberg, Verfassers der Broschüre: Wünsche über Bischöfe, Domkapitulare, neue Klosterbewohner u. s. w,

— qui mit a tout blamer son étude et sa gloire.
Boileau.

durch

A. Th. Mattenheimer,

Maler, und königl. Gallerie-Inspektor zu Bamberg



Herausgegeben

von

F. J. Brückner,

königl. b. Appellat. - Gerichts - Advokaten und Wechselnotar zu Bamberg

Dem Museum in München

Bamberg 1817.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

The Lampoon.

„The bookful; blockhead, ignorantly read,
With loads of learned lumber in his head,
With his own tongue still edefies his ears,
And always listning to himself appears.“

Pope on Criticism.

(Der hirnlose Kopf, voll Bücher, der bei aller Belesenheit nichts weifs, und mit gelehrtem Zeuge beschwert ist, erbauet immer seine eigenen Ohren mit geschwätziger Zunge, und scheint beständig sich selbst zuzuhören.

Pope von einem unsinnigen Kunstrichter,
im Versuche von der Kritik.)



Dem

Hochwohlgebornen Herrn

Johann Peter von Langer,

Direktor der königl. Akademie der bildenden Künste zu München, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der baier. Krone, mehrerer gelehrten und Kunstgesellschaften Mitgliede u. s. w.

als

ein Zeichen der Theilnahme

an der

Belebung vaterländischen Kunstsinnes und Erhöhung der National-Geschicklichkeit

mit innigster Verehrung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort

an alle Kunstverständige und Kenner Bambergs.

Unsere Zeit lag noch dicht hinter den Gräueln einer gewaltsamen Umwälzung, die fast ganz Europa zerrüttete, Throne und Altäre umzustürzen drohte. Derselbe Bürger und Landmann, welcher seit fünf und zwanzig Jahren unter den erdrückenden Lasten eines beispiellosen Krieges schmachtete, rang mitten im Frieden mit Theurung, Hunger und dem tiefsten häuslichen Elende. Nicht nur allein im Krater der französischen Revolution, auch im deutschen Vaterlande ward die Macht des Gesetzes schwächer; die Hülfe jener Grofsen, in deren Händen die Zügel der Regierung lagen, erschien weniger wirksam, wo Millionen vergebens um Hülfe riefen; im Herzen der europäischen Jungfrau wogte noch immer dumpfe Gährung.

In solch' einem kritischen Momente, — in dem von der Regierung selbst unverhohlenen Zustande allgemeiner Noth, in welchem die Religion allein die sicherste Stütze des Thrones ist — zu einer Zeit,

wo neben den Ausgeburten finsterer Politik noch blinde Schwärmerei, wie jene des Peschl et Cons., das Gemüth des friedlichen Städters mit bangen Besorgnissen erfüllte, gab ein katholischer Geistlicher unter verführerischem Titel eine ganz gemeine *) Schmähschrift auf den Stiftsadel und die Geistlichkeit B. heraus. Aus beiden Ständen zählt meine Vaterstadt Männer, welche die Achtung der k. Regierung, — des In- und Auslandes im vollsten Maſse genieſsen, Gelehrte, denen ein Titl. Jäck die Schuhriemen aufzulösen nicht werth ist. Die Nachwelt wird über sein Machwerk richten, wie es bereits von Zeitgenossen geschah **).

Meine Absicht geht dahin, den unbefangenen Leser zu warnen, damit er gegen manche unserer hiesigen verdienten Künstler kein giftiges und der Kunstbildung selbst schädliches Vorurtheil aus J. Schrift einsauge. Gleich bei ihrem bettelhaften Eintritte in's hiesige Publikum hielt man sie für die plumpeste Personalsatyre, die seit Nikolai auf meine gute Vaterstadt geschrieben worden, für einen Mischmasch von Wekhrlin's, Nikolai's, Risbeck's u. a. ***) leidenschaftlichen Aeuſserungen über den katholischen Kultus und Klerus. In der That fehlt diesem Büchlein nichts, als ein Dutzend Karrikaturen, wie jene des Pater Gaſsner in Nikolai's Reisebeschreibung, versteht sich, so trefflich ausgeführt, wie die Abbildung im Taschenbuche: Bamberg u. s. w. f. 1814 S. 162, — dann wäre die Schandsäule würdig dekorirt, die sich der Verfasser in den Jahrbüchern meiner Vaterstadt setzte! —

---

*) Felder's Litteraturzeitung für kathol. Religionslehrer. Jahrg. 1817. Bd. III. Heft VII. S. 30.

**) Vergl. Felder a. a. O. S. 31 f.

***) O, imitatores, servum pecus, ut mihi saepe
Bilem, saepe jocum vestri movere tumultus!
H. r. t.

Nachdem Titl. Jäck schon bei der Herausgabe seines Pantheon's dem Publikum versichert hat, dafs er der Mann sey, welcher alle seine gelehrten Landsleute von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten nach Verdienst würdigen, der im Fache der Theologie, Jurisprudenz, Medizin so gut, wie in jedem philosophischen Fache u. s. w. kompetenter Richter ihrer Schriften seyn wolle, so wird es weniger auffallen, dafs er bei seinen Wünschen über Bischöfe, Domkapitulare und Professoren, gelegentlich auch einmal zu einem Künstlerwerke sich verstieg. Ich habe meine innigste Ueberzeugung über das Irrige, Falsche und Anmafsende seiner Ansichten hierin ausgesprochen. Dafs es nicht früher geschah, lag lediglich in meinen Berufsgeschäften. Durch die Gründlichkeit, womit ich das noch zu schonende Urtheil allenthalben zu belegen strebte, glaube ich allerdings meinem Vorwurfe zu viel Ehre angethan zu haben. Der Redakteur eines des Namens kaum werthen Wochenblattes, in welchem Pasquille und Verunglimpfungen meiner Mitbürger ständige Artikel sind, kann sich dieses auch gar nicht dafür anrechnen. Es war mir lediglich um Beweise, um Ueberzeugung meiner verehrlichen Leser zu thun; ich entwarf ein redendes Portrait meines Kunsthelden aus seinen eigenen Schriftzügen. Defshalb mufste auch die harte Geduldprüfung durch das aufmerksame Lesen des J. Taschenbuches u. s. w. bestanden werden.

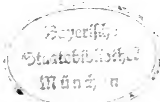
Jeder rechtliche und von ächter Vaterlandsliebe beseelte Bamberger fühlt sich verpflichtet, seinen Abscheu vor jener verwünschten Giftpflanze laut zu äufsern.

Eingedenk des Juvenal'schen: *semper ago auditor tantum?* habe ich gern einem der geschicktesten jetzt lebenden Blumen- und Früchtenmaler, der das Vaterland zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, das Wort geredet. Warum ich es that? Von meiner Kindheit an wählte ich das Studium der bildenden Künste zur Lieblingsunterhal-

tung. Sollte es mir hierdurch gelungen seyn, die Feder, welche sonst der Vertheidigung gekränkter Rechte gewidmet ist, auch auf er den Hallen der Themis mit sicherem Schwunge und kräftigen Druckern für einen Freund geführt zu haben, so mag er es als ein Opfer der Dankbarkeit für die praktische Leitung in seines Vaters Mahlzimmer ansehen — als ein Bindzeichen um die schönen Kränze, die er in den herrlichen Sammlungen unseres allgergnädigsten Königs Floren und Pomona'n gewunden.

Sommerach am 5ten September 1817.

Der Verfasser.



In Ihrer neuesten, nun confiscirten Schmähschrift, betitelt:

„Wünsche über Bischöffe (s. h. Bischöfe), Domkapitulare, neue Klösterbewohner, ehemalige Mönche, Professoren, Pfarrer, Kapläne u. s. w., ausgesprochen vor dem Bundestage zu Frankfurt. 1817. ohne Druckort."

haben Sie sich durch einen Sprung, welcher nur Genien Ihrer Art eigenthümlich ist, Seite 91, als Beilage zur Seite 36, woselbst von einem dem Wohle der Menschheit fröhnenden Institute für die Krankenpflege gehandelt wird, folgenden Ausfall auf mich zu machen erlaubt:

„Der berühmte Gelehrte Andreas Pozzo erbaute die schönste „Kirche meiner Vaterstadt, und fertigte für dessen Hochaltar ein „unschätzbares Gemählde, welches die Verbreitung der Religion „Jesu durch die Huldigung aller vier Welttheile darstellt. In der „Mitte ist ein schöner hellblauer Himmel, welchen finstere Wol„ken, als das Bild des Heidenthums, umkreisen. Dieses Meister„stück hat seines Gleichen nur in Rom, und dennoch mufste es „auf den Wink des Malerhelden der geistreichen Stationen, wel„cher in den finstern Wolken nur sein Ebenbild zu finden glaub„te, als werthlos verschwinden. Dafür soll der Pöbel reichlichen „Ersatz erhalten u. s. w."

Ich gehöre keineswegs zu denjenigen, welche vom Eigendünkel so sehr aufgeblasen sind, dafs sie bei Fertigung und Aufstellung ihrer Kunstwerke, den bescheidenen Fingerzeig des Kunstkenners und Liebhabers verachtend, eigensinnig auf dem gewohnten, oft rauhen Pfade

einherschreiten. Schon Diomedes, König in Aetolien, und ein Held vor Troja, sagte: Zwey sehen mehr, wie Einer.

Dagegen macht mich das hohle Urtheil seichter und anmaſsender Kunstschwätzer, die sich der gläubigen Menge als Orakel aufdringen wollen, im mindesten nicht irre. Ja, ich nehme gar keinen Anstand, denjenigen vor das Gesicht zu treten, welche den Aufflug jedes vaterländischen Künstlertalents feindlich zu hemmen, Frechheit und Egoism genug besitzen, — welche weder Gelehrte, noch Künstler, sondern nur geschwätzige müſsige Köpfe, schwärmende Prahler, stolze, verwegene, aberwitzige, lächerliche, unverschämte Kunstpropheten sind *a)*, — durch ihre lästernde Tadelsucht an allen modernen Kunststücken zu Helden und berühmt (berüchtigt) zu werden, sich bestreben — wie Zoilus durch den Tadel des Homers *b)*, und Herostrat durch Einäscherung des Tempels zu Ephesus einen Nachruhm und Namen erringen wollen. —

Sie, mein hochberühmter Herr Kritikus, sind vor Kurzem von Jemand, der mit mir Personen, welche haben drucken lassen *c)*, noch nicht für Gelehrte hält, und der sicherlich den Commentar seiner Behauptungen nicht schuldig bleibt, im Fache der Litteratur handgreiflich für einen Marktschreier erklärt worden *d)*.

---

a) S. des H. v. Scheib Orestrio Th. I.

b) Ex illo Zoile nomen habes. Ovid.

c) Wünsche über Bischöfe S. 30.

d) On croiroit à vous voir, dans vos libres caprices,
Discourir en caton des vertus et des vices,
Décider du mérite et du prix des auteurs,
Et faire impunément la leçon aux docteurs,
Qu' étant seul à couvert des traits de la satire,
Vous avez tout pouvoir de parler et d'écrire.
Mais moi, qui dans le fond sais bien ce que j'en crois,
Qui compte tous les jours vos defauts par mes doigts;

Es thut mir leid, aber mit der Freimüthigkeit, die Sie immer im Munde führen *e*), ohne Furcht vor dem gewissen moralischen Todtschlag *f*), womit Sie Jeden zu bedrohen die Tollheit begehen, der gegen Sie schreiben würde, und ohne Rücksicht auf das Siegesgeschrei, welches Sie im vorhinein über jeden Ihrer litterarischen Gegner erheben *g*), mufs ich Ihnen unverholen lassen, dafs ich Sie für einen der ärgsten Charlatans halte, die je über Kunstgegenstände die Feder angesetzt, — für einen Stockblinden, der zu seinen Landsleuten über die Farben spricht. Mir fällt daher immer die hagere Figur auf der Kuffe mit dem langen Degen unter dem Arme (Attribut des Angriffs aus weiter Ferne) in einem Bilde von Carl du Jardin *h*) ein, so oft ich Sie erblicke. — Damit Sie oder Ihres Gleichen nicht auf den Irrwahn verfallen mögten, als wollte ich Ihnen in das schlechte Handwerk *i*), Andere aus blofser Leidenschaft herabzusetzen, greifen, so werden Sie mir eine genaue Prüfung Ihrer Kunstkritiken, Ansichten von vaterländischen Kunstwerken, und Ihrer Kenntnifs von der Malerei schon zu gut halten.

Schon Ihr im Eingange angeführter Machtspruch verräth, um mich noch gelinde auszudrücken, krasse Unwissenheit, grofse Unver-

---

Je ris, quand je vous vois, si foible et si stérile
Prendre sur vous le soin de réformér la ville,
Dans vos discours chagrins plus aigre, et plus mordant,
Qu' une femme en furie, — —

Boileau Sat. IX.

e) Gesch. Bamb. Th. III. S. VI. Pantheon S. V. 112. 135. Taschenb. a. 1815. S. I.

f) Pantheon S. 135, nach S. 159, „zu subsumirender litterarischer Tod!!"

g) Pantheon S. 135 und 159.

h) Le charlatan. Tom. I. Musée franc. Paris 1803. r. f. Serie I.

i) C'est un méchant metier, que celui de médire. A l'auteur qui l'embrasse il est toujours fatal. B.

schämtheit, und ganz den schwarzen Geist hämischer Tadelsucht, der in allen Ihren Schriften, am meisten aber in der vorliegenden, sein heilloses Spiel treibt.

Sowohl in der Erfindung *k*), als Ausführung *l*), namentlich aber wegen der theatralisch symmetrischen Anordnung von den personifizirten vier Welttheilen, welche den von einem Nimbus und Engelsköpfen halbrund umgebenen Namen Jesu *m*) verehren, — endlich wegen der eben nicht sinnreich und blos zur Ausfüllung des dreifach abgetheilten Raumes unten angebrachten schwarzbraunen Gruppe von Teufeln und Verdammten, steht dieses Bild vielen Altarblättern in den Kirchen meiner Vaterstadt und deren Umgebung nach *n*).

---

k) Der Herausgeber liefs sich jüngst das Bild aus der Schatzkammer der Martinskirche heraustragen und aufrollen. Die eigentliche Idee, welche Pozzo ausführte, ist: den Namen Jesu verehrt Himmel, Erde und Hölle. Wie falsch und unvollständig erscheint hiernach obige Auslegung!!

l) Die Behandlung ist wie al fresco, roh der Farbenauftrag u. s. w.

m) Bekanntlich das Emblem des Jesuiterordens, dem früher dieser Tempel gehörte.

n) Schon Roppelt (hist. top. Beschr. des Fürstenth. Bamb.) zeigt in dem von Hirsching mifskannten Dome mehrere nach Verdienst an, die ich genauer, als Murr u. A. angeben will. Z. B. die Enthauptung Johannis des Täufers. J. Sandrart de Stockau f. 1651. Die Enthauptung der heil. Dorothea. L. D. REGGIO. FAT. 1652. Die Grablegung Christi im Style van Dyck's. Der Martertod des h. Laurenz. Mattheus Merian Junior fecit. Die Enthauptung der h. Katharina. Mattheus Merian Junior fecit 1653. Die Communion des h. Wolfgang. H. SCHOENFELD. FECIT., eine Composition, die viele Studien aus Domenichino's berühmter Communion des h. Hieron. enthält. Die Himmelfahrt Mariens von Tintoretto. Ueber die Originalität dieses imposanten Kunstwerkes läfst sich in seinem gegenwärtigen schmutzigen, zum Theil schadhaften Zustande nichts Zuverlässiges sagen. Ich habe dieses Bild und die Vorstellung desselben Gegenstandes auf dem romantisch gelegenen Gügel bei Giech genau untersucht, und halte es für Pflicht, den hohen Gönnern der bildenden Kunst in meinem Vaterlande die Rettung dieser bei-

Auf dieses Bild paſst vollkommen, was Göthe in seinem klassischen Entwurfe einer Kunstgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts sagt *o*): daſs Pozzo in historischen Darstellungen weder den Gauli, noch den Giordano erreichte, daſs seine Zeichnung noch weniger Verdienst hat, das Kolorit roh, die Anordnung selten gefällig ist. Von Pozzo war in der Martinskirche lediglich die nach seinen Zeichnungen *p*) von Francesco Marcolini 1702 trefflich ausgeführte Kuppel zu loben. Nur im Fache architektonischer Perspektivmalerei gebührt demselben ein Platz unter den vorzüglichsten Meistern. *q*).

Es verräth daher die gröſste Unwissenheit, einen Manieristen im Historienfache *r*) den Meisterwerken eines Raphael, Michel

---

den groſsen Werke vom Verderben dringendst ans Herz zu legen. Laien im Kunstfache schreiben das Gügel'sche Altarblatt dem Pinsel des Rubens zu. Von diesem ist es nun durchaus nicht. Die warm kolorirte Engelsgruppe um die Madonna, die einem Guido Ehre machen würde, das Vertriebene des Pinsels deutet auf einen Schüler Albani's; die kräftigen Schatten, das Treffliche, tief Gedachte und im groſsen Styl Ausgeführte der Gruppe von Aposteln um den mit Rosen gefüllten Grabstein, auf eine Römerhand — etwa die von Andrea Sacchi? Die eben genannte Gruppe wird von dem Obertheile durch eine dunkel gehaltene Ansicht des auf Felsen stehenden Tempels und der fernen Stadt gesondert. Sie verräth tiefes Studium der Transfiguration von Raphael. Eingeweihte mögen selbst die Wallfahrt zu diesem Heiligthume der Kunst unternehmen, und in der Schatzkammer der Martinskirche das vorsichtig aufgerollte Bild Pozzo's sich zeigen lassen. Sie werden dann denjenigen bedauern müssen, der in Rom dessen Gleichen sucht. A. d. H.

o) Göthe's Winkelmann und sein Jahrhundert S. 232.

p) Perspectiva pictorum et architectorum Andreae Putei. P. I. Romae 1693. f. fig. 91.

q) v. Göthe a. a. O. S. 232. v. Murr Merkwürdigkeiten Bamb. S. 127. Roppelt a. a. O. S. 78.

r) Er gehört, seiner Bemalung von groſsen Räumen wegen, zu den Machinisten, oder wie v. Göthe, um seine wenig mehr als mechanische Fertigkeit zu bezeichnen, die Benennung vorschlägt, zu den Praktikanten.

Angiolo Buonaroti, Daniel Ricciarelli di Volterra, Guido Reni, Domenichino u. A., die sich in den Hauptkirchen und Kapellen Roms befinden, an die Seite setzen zu wollen, nicht zu gedenken, daſs in Baiern Altarbilder, wie Tintorett's und Rubens's Weltgericht zu Schleiſsheim *s*), sogar in der hiesigen Martinskirche und an einem passenderen Platze, als jenen, den Pozzo einnahm, zwei groſse und bessere Bilder vorhanden sind. Ich will jene Werke nicht erwähnen, die seit der Gründung einer neuen historischen Schule in der Residenzstadt Epoche in der vaterländischen Kunstgeschichte machen. Wahrlich, es wäre weit mit dem Verfalle der Malerkunst, wenn Bilder, wie jenes von Pozzo, unersetzlich wären! Wollte man den Vergleich auch nur auf die Malereien am Gewölbe der Kirche des h. Ignazius in Rom beziehen *t*), somit ein Oelgemälde mit einem Kuppelgemälde auf nassen Kalk vergleichen, so erscheint die Vergötterung *u*) des ersteren um so einfältiger, da die Erfindung, auch abgesehen von der in letzterem enthaltenen abgeschmackten mystisch jesuitischen Allegorie *v*) matt, geistlos und voller Fehler ist, — mit ähnlichen Werken auf groſsen Räumen, z. B. des unsterblichen deutschen Malers Raphael Mengs im Plafond der Kirche des h. Eusebius in Rom — nicht einmal dem unseres Holzer's in der Kirche von Münsterschwarzach in Vergleichung gebracht werden kann. —

s) Des H. v. Mannlich Beschreib. der k. b. Gemäldesammlungen Bd. III. S. 82 und 242. Von diesem berühmten Gemälde ist in der heurigen Kunstausstellung zu München die vom H. Professor Heſs kürzlich vollendete groſse Platte zur Bewunderung der Kenner zu sehen.

t) Weil Füſsli im Künstlerlex. Th. II. S. 1158 angiebt, es fänden sich nur in der Dresdener und Lichtensteinischen Gallerie zu Wien Staffeleigemälde von Pozzo.

u) Im Vergleiche gegen das Lob Anderer, z. B. v. Murr a. a. O. S. 123. Roppelt a. a. O. S. 78.

v) v. Göthe a. a. O. S. 222.

Wie anmafsend und hämisch erscheint überdies Ihr Ausfall; da Sie bekanntlich nicht weit von der Strafse nach Lichtenfels und Kronach abgekommen sind, und sogar in dem Hauptaltargemälde der Pfarrkirche *w*) in letzterer Stadt sich hätten belehren können; dafs es in unserem Vaterlande noch viele weit bessere Gemälde giebt; als den für unschätzbar ausposaunten Pozzo! Sein Bild hat vor dem jetzt im Hochaltarblatte untergebrachten Gemälde des ehemaligen Hofmälers Sebastian Reinhard *x*) keinen Vorzug, als dafs jenes für den etwas dunklen Ort der Aufstellung zum Theile absichtlich hell gehalten, und mit frischen Farben kolorirt war. — Die finstern Wolken, welche, als Bild des Heidenthums, den hellblauen Himmel umkreisen sollen, existiren nur in Ihrer Phantasie, oder auch in jener des ungeschickten Kolporteurs von derlei Nachrichten, von dessen Visionen Sie angesteckt worden seyn mögen. Ich kann daher die davon hergezogene alberne Anspielung auf mein Ebenbild mit verdienter Verachtung abweisen. Finsternifs ist übrigens nach Ihrer Schreibart eher als „Simbol"! *y*) der Unwissenheit zu gebrauchen, und als solches bei Zuhandnahme Ihrer Kunstdeutungen leicht anwendbar.

Wenn Sie denn doch einmal die Manie des Kritisirens nicht los werden, warum haben Sie es übersehen, dafs man dem Marienaltare sein hübsches Altarbild *z*) genommen, und statt desselben ein

---

w) Johannes der Täufer von Ofswald Onghers, im Style v. Dyck's componirt, warm kolorirt, grofsartig in der Zeichnung und im Faltenwurfe.

x) v. Murr's Merkw. B. S. 122. Es kam aus der ehemaligen, nun abgetragenen Pfarrkirche an seinen jetzigen Standort. Da Architektur und Rahme des neuen Hochaltars von Stucco ist, und Reinhard's Bild um einige Schuh zu hoch war, so mufste es oben eingeschlagen werden, ein Mifsstand, den die Vorliebe für den Kirchenpatron vergessen läfst.

y) Vorrede der Wünsche.

z) Von Ofswald Onghers 1691. Auch dieses wurde sorgfältig in der Schatzkammer aufbewahrt.

die Symmetrie und den großen Eindruck des säulenfreien Langhauses störendes Gnadenbild der schmerzhaften Mutter unsers Heilandes aufgestellt hat, welches weit passender und der Andacht näher in einer der Seitenkapellen des Chores hätte untergebracht werden können?!

Was die Stationen betrifft, die Sie widrig gemahlt, schlecht, deren Aufstellung Sie sogar höchst sträflich nennen!! *a*) so wurden diese in ihrer bedeutenden Größe *b*) nach dem Entwurfe meines jüngern Bruders Karl M., Eleven der k. Akademie der b. K. zu München, und um ein Honorar ausgeführt *c*), wobei wir kaum für das Materiale entschädigt wurden. Gleichwohl unternahm ich aus Verehrung für meine Vaterstadt und Pfarrkirche, und um nur einige Uebung in größeren historischen Werken, die einen breiten Pinsel fordern, zu erhalten, eine Arbeit, welche, soll sie Originalität mit Fleiß der Ausführung und Treue des Passionsstyles verbinden, weit mehr Zeitaufwand und Mühe fordert, als die Herausgabe einer englischen Grammatik oder einer Beschreibung von London *d*), durch ein offenbares Plagiat, von welchem nur Sie, mein origineller Herr, nach Ihrer Aeusserung *e*) ein abgesagter Feind sind! — Da Sie mich bei Verfertigung der fraglichen Stationen mehrmal über Studien der Gewänder auf dem Gliedermann und nach der Natur selbst antrafen, so ist mein einziger Trost über den geringen Werth, welchen meine Arbeit in Ihrem

---

a) Wünsche u. s. w. S. 37 f.

b) Von 5 1/2 Schuhen.

c) 27 fl. 30 kr. für die Stat.

d) Vergl. theoret. prakt. Handbuch zur leichtesten Erlernung der engl. Sprache. Erlangen 1804. 8. mit den Grammatiken von Murray, Arnold, Johnson, Crabb und Fick, und allg. Litt. Z. J. 1806. Th. IV. S. 379, ferner London, eine Zeitschrift. III Bände. Bamb. 1805—6. 8. mit „the picture of London for 1805. London with tables and sev. views, 12.

e) Gesch. Bamb. Bd. III. S. V u. VI.

durchdringenden Forscherauge hat, dafs Sie mich eines Plagiats nicht beschuldigen und überführen können. Ich bin defshalb wirklich geneigt, zu glauben, dafs eine von mir gemalte Schmarotzerpflanze mehr Werth habe, als Pfarrgeschichten, zu welchen, mit Umgehung der bestehenden Vorschriften, die amtlichen Nachrichten einverlangt worden sind. Nach meiner schlichten Ansicht ist mir ein, wenn auch nicht fehlerfreies, Original allemal lieber, als eine glänzende Kopie *f*). Was ist wohl Menschliches ganz vollkommen unter der Sonne? Sie sprechen ja auch von der königlich b. Regierung nur im Comparative *g*), finden es unerklärbar, dafs Ludwig XVIII. durch einen Beschlufs der verbündeten Monarchen auf den Thron gesetzt worden *h*), und möchten sogar eine sehr beliebte theologische Zeitschrift in allen gebildeten Staaten gebrandmarkt wissen, welche mit Ihrem flauen theologischen Wissen nicht harmonirt! *i*) Sollte man nicht bei solchen Aeufserungen in die Zeiten sich versetzt glauben, wo sich die blinde Wuth der Meinungen mit Feuer und Schwerdt verfolgte? Was ist von einem katholisch geistlichen Schriftsteller zu halten, der *k*) unbedingte Prefsfreiheit im Munde führt, und gegen theologische Zeitschriften ein Auto da fe im 19ten Jahrhundert beantragt *l*)? Unbefan-

---

f) Optimus ille est, qui minimis urgetur. Horat. I. Sat. 3.

g) Die vorurtheilslosere. Taschenb. f. 1814. S. 82.

h) Wünsche S. 12.

i) Wünsche S. 79.

k) Wünsche S. 77.

l) „Wie vertrauensvoll, etwas Gründliches zu hören, würde die Gemeinde her„beiströmen, wenn salbungsvolle Worte, wie folgende, in die Herzen der Zu„hörer flössen“ (Wünsche S. 47.) „Sollten wir nicht gegen Gott „murren, dafs er Döring's Aerzten die wahre Heilungs- und Rettungs„methode nicht durch besondere Begeisterung offenbarte, dafs er uns den „Sohn, Bruder, Busenfreund, Lehrer u. s. w. eben in der schönsten Zeit ent„rifs? Nein u. s. w,“ Biogr. Döring's S. 19. — oder: „dafs das Wallfahr-

gene Kunstverständige werden nun leicht den Ausfall dieses Bilderstürmers auf meine Werke zu würdigen im Stande seyn. Das Publikum kennt von mir Frucht- und Blumenstücke *m*), und unter diesen solche, welche sich des Beifalls aller Kenner in und aufser Deutschland erfreuten. Ich darf hoffen, dafs sie nach Jahrhunderten noch für das Kennerauge eine liebliche Erscheinung sind, während in den geistlosen Machwerken des vom Eigendünkel aufgeblasenen Litteraturhelden Pater Joachim höchstens noch die Käsemotten wühlen werden. —

Jedermann, der mir die Ehre seines Besuches gönnen will, kann sich von meinen Bemühungen und Fortschritten überzeugen, wenn er gleichwohl kein eigenes Kabinet von Malereien bei mir trifft, welches Sie albern genug waren, S. 75 Ihres Taschenbuches dem Herrn Dorn, Insp. der Pommersfeldner Gallerie, und mir S. 208 anzudichten. Wahrheitswidrig ist diese Behauptung, wenn hiermit eine Anzahl selbstgefertigter Gemälde gemeint seyn soll. Die Conversations- Küchenstücke und Portraits im Denner'schen Geschmacke vom H.

„ten auch Gott mifsfiel, hat der Erfolg der Witterung und die Theurung be„wiesen." Wünsche S. 39. „Doch bald hätte ich vergessen, dafs der Litte„rat, welcher sich durch seine Studien?! über alle politische und religiöse „Symbole! erhoben hat, über kirchliche Gegenstände mit gröfstmöglicher „Unbefangenheit urtheilen kann!! Wünsche u. s. w. Vorrede.

m) In der k. Sammlung zu Schleifsheim, Lustheim, in dem Landhause Ihrer Maj. der Königin zu Biederstein, — in der Privatsammlung des Grafen Vichi — des Lieferanten Reichl u. A. zu München. In der Gemäldesammlung des Herausgebers befindet sich ein grofses Früchtenstück von M. Hand. Auch waren kürzlich ein grofses für die Münchener Ausstellung bestimmtes Blumen- und Fruchtstück, dann zwei kleinere dergleichen ausgestellt, welche die an Werken neuer baier'scher Meister so reiche Sammlung S. E. des H. Staatsraths B. v. Asbeck in Würzburg zu zieren bestimmt sind.

A. d. H.

Dorn sind zeither von Liebhabern mit 12 bis 24 Karolins bezahlt und sehr gesucht worden. Gleiches gelten meine gröſseren Frucht- und Blumenstücke, und jeder Kenner weiſs, daſs der zu diesem Stillleben erforderte auſserordentliche Fleiſs nur wenige vollendete Stücke das Jahr hindurch hervorzubringen vermag. Wie würde daher der Liebhaber getäuscht, wenn er bei H. Dorn — unserm würdigen Zeichnungslehrer und trefflichen Landschaftsmaler Neureuther oder bei mir — ganze Kabinette vorräthig suchte! Wollten Sie vielleicht den Absatz unserer Kunstwerke nach jenem Ihrer verunglückten litterarischen Unternehmungen beurtheilen? Uebertrieben und falsch bleibt obige Angabe nicht minder, wenn uns der Besitz eines eigenen Kabinets von fremden Meistern zugeschrieben wird. Wir sind bereitwillig, den Fremden zu groſsen Schätzen in der Malerei dahier zu führen, auch das wenige Eigene und die zur Ausbesserung oft aus weiter Ferne zugesandten Stücke nach der Erneuerung zu zeigen. Diese bilden aber doch noch kein Kabinet?

Die erste Forderung an Jenen, der über Kunstgegenstände schreibt, ist nach Richardson n) Freiheit des Autors von Vorurtheilen und schiefen Ansichten. Lassen Sie sehen, ob Ihre Werke den Prüfstein der Kritik aushalten.

Seite 208 des Taschenb. f. 1814 und S. 133 f. 1815 wird von einer Schale von Raphael Majolika gesprochen, und in der Einleitung 4te S. zum Taschenb. f. 1814 führen Sie dieselbe Schale von Majolika als von Raphael von Urbino gemalt an. Der selige Hannbaum soll sogar von Raphael nach S. 216 ein Originalgemälde besessen haben.

Sie gehören also auch zu denjenigen, die den gröſsten Maler, der je lebte, einen Töpfer (boccolajo) nennen! worüber Sie, aller hi-

---

n) Essai sur l'art de critiquer en fait de peinture. p. 7.

storischen Quellen gar nicht zu erwähnen, schon Füfsli o) aufklären könnte. Ja, Sie wissen nicht einmal, dafs die nach Raphael's Zeichnungen p) zum Theil grau in grau, zum Theil bunt bemalten Geschirre Majoliken genannt werden, dafs es aber keine von der Fayence wesentlich verschiedene Masse giebt, die Majolika heifst q).

Sie taufen endlich ein Portrait (als Apoll mit der Violine auf Holz gemalt) im Charakter der niederländischen Schule mit dem Namen Raphael's r), von welchem die Ihnen freilich unbekannte historische Kritik jede Tafel s), fast jede Handzeichnung kennt. Warum haben Sie diese Arbeit nicht auch einem grofsen Monarchen im Norden geschickt?! Würde dieser Raphael? (und wer wagt an seiner Aechtheit zu zweifeln, wo ein Jäck es versichert?) um 62 fl. rhn. verstrichen worden seyn, nachdem eine pissende Kuh von Paul Potter um mehr als 100,000 fl. in Paris angekauft wurde!

Ihren Lesern wird es hiebei einfallen, dafs Sie es mit den Titeln nicht so genau nehmen.

Die S. 131 des Taschenb. für 1815 enthält etwas von Lott, Caftelli, Quellimis, vand. Meulen, S. 133 ein Johannes van Dyck, Btasch S. 130 Peter von Cortana, S. 128 ein Hieronymus Spagnoletto, Taschenb. f. 1814 S. 207 v. Hogenstraten, Tintoretto Jakob Robusti (statt Jakob Robusti genannt Tintoretto), S. 214 Joh. Breuchel, 215 Menx, 216 Guido Remi, 214 Nottemund t).

---

o) Leben Raphael Sanzio's im allgemeinen Künstlerlexikon. Zürch 1814. F. Th. II. Anh. zum VII. Abschn. S. 1. Anm. 3.

p) Die aber nicht für die Gefäfse gemacht worden sind.

q) Busch Handbuch der Erfindungen Th. IV. Eisenach 1793. 8. S. 28. Jacobson technol. Wörterb. III. Th. S. 8.

r) Taschenb. für 1815 S. 133.

s) Vergl. Füfsli a. a. O. S. 40 u. f.

t) Statt unsers geschickten Thiermalers und Reparateurs J. L. Roter-

Nach S. 209 des Taschenb. für 1814 besitzt H. Mayer unter andern sogar einen Hieronymus von Joseph Ribieri aus Spagnoletto. Dies klingt ohngefähr wie J. H. Jäck aus Bamberger! Was soll man von Ihren Sprachkenntnissen halten, nachdem Sie nicht einmal wissen, dafs Spagnoletto ein kleiner Spanier heifst, und ein Zuname des Ribera war, weil sein Vater Antonio, ein Spanier, aus Valenzia herstammte u); was von Ihrem geographischen Wissen, nachdem Sie Spagnoletto für den Geburtsort des Ribera ansprechen, wovon doch in der im Leseinstitute vorhandenen Mannert'schen Ausgabe des Hübner'schen Zeitungslexikons kein Wort vorkömmt! Ich will jedoch diese Proben Ihrer Sachkenntnifs übergehen, sonst könnte Ihren Lesern einfallen, dafs Sie dem Könige von Preufsen anrathen, einen Bischof nach Luxemburg zu setzen v), was zur Krone Hollands gehört — ja sogar das bambergische Pfarramt Gleufsdorf ganz unter die protestantischen w) zählen, was immer katholisch war, wie es sich schon aus unsers trefflichen Roppelt's Topographie x) ergiebt.

Da bei dem Bilde Ribera's sogar die Jahrzahl 1593 — 1656 bemerkt ist y), so müssen Sie, aus der gegebenen Blöfse zu schliefsen,

---

mundt, welcher die Mitaufsicht der Nürnberger k. Gemäldesammlung hat, und dermal beschäftigt ist, die altdeutschen Bilder in Schwabach und Hailsbronn wieder herzustellen. A. d. H.

u) v. Mannlich a. a. O. Th. I. S. 357.

v) Wünsche u. s. w. S. 5.

w) Gesch Bamb. Th. III. S. 59.

x) Roppelt a. a. O. S. 176

y) Wahrscheinlich nach dem v. Winkelmann'schen Handbuche S. 170, denn den vom Füfsli in der neuen Ausg. des K. L. Th. II. S. 1268 angeführten Bermudez benutzte Titl. J. über Ribera's Sterbjahr gewifs nicht. Die so bestimmte Angabe desselben, welche mit gar nichts erwiesen wird, widerstreitet der bekannten Ungewifsheit von Ribera's letztem Aufenthalte und

den abgeschriebenen Biographen des Künstlers gar nicht einmal gelesen haben.

Nachdem Sie die Namen der berühmtesten Maler so erschrecklich verhunzen, und im Kunstfache so viele unleugbare Proben Ihrer gründlichen Kenntnisse geben, so kann sich das Publikum leicht vorstellen, was es von dem bereits ausposaunten Lexikon vaterländischer Künstler zu erwarten habe! Hier schlägt das Hülfsmittel zu den (nach dem Taschenbuch f. 1815 wohlweislich aufgegebenen) histor. topographischen Werken über Bamberg allenthalben zusammengerafften Nachrichten z) abdrucken zu lassen, nicht wohl an.

---

der Zeit seines Absterbens geradezu. v. Mannlich a. a. O. S. 338. Huber's und Rost's Handb. für Kunstliebh. Bd. III. S. 316.

z) Diese Manier giebt mir Gelegenheit, Beispiele von Konsequenz anzuführen. Man that sich viel darauf zu gute, das Wallfahrten, als gesetzwidrig verboten (Wünsche u. s. w. S. 39) anzufeinden. — Gleichwohl trug sich zu, dass noch nicht gar lange königl Landgerichte, z. B. Höchstadt, Burgebrach, um Mittheilung histor. statistischer Notizen aus den Jahresberichten, ja um letztere selbst angegangen, dafs diese unverschämten Anträge aber auch bei Einschlufs von Schriften wie z. B. der Biographie des H. von Gönner u. s. w, keiner Antwort gewürdigt worden sind. — S. 5 der Wünsche wird sehr patriotisch derselbe Bischof nach Würzburg versetzt, für welchen im Taschenbuche für 1814 schon der v. Hutten'sche Hof als künftiger Sitz vorgeschlagen worden! — Noch ein Beispiel im Fache der Brückenbaukunst S. 13 des Taschenb. f. 1814: „Die jetzige Bogenbrücke ist vielleicht die gröfste in ganz Deutschland, und zeichnet sich durch ihre neue Bauart als eines der schönsten Denkmäler Bambergs aus. Besteht sie gleichwohl nur! aus einem Bogen von 215 Schuhen nach der Sehne, so trug sie doch bisher die gröfsten Lastwägen, ohne sich zu sehr abzuplatten." — Ein Jahr später schrieb Titl. J. in der Einleitung zum Taschenbuche für 1815: „Wer wird einstimmen, dafs zum Schaden der Staatskasse eine unhaltbare der stäten Reparatur dürftige Holzbrücke gesetzt wurde? Wer wird Ihr etwas vorwerfen, wenn diese Brücke in wenig Jahren zum Widerspruch der Posaune im Nürnberger Korrespondenten ganz zusammenstürzt? A. d. H.

Wer bei der genossenen armseligen Erziehung keine Note kennen gelernt hat, und von der Musik ohngefähr so viel versteht, als Sancho Pansa's Reitpferd vom Lautenschlagen — wer den Crajon eben so wenig, als die Radirnadel oder den Pinsel in die Hand gebracht, niemals eine Antike gesehen — überhaupt vom Technischen der Kunstformen notorisch weder Erfahrung noch Begriffe hat *a*), der kann weder den Maler, noch den Bildhauer oder Tonkünstler auf eine würdige Art ins grofse kunstverständige Publikum einführen. Meine HH. Kollegen werden daher eben so feierlich gegen die Ehre, von Ihnen nach Ihrer Arbeit, Geschicklichkeit und nach wahren Verdienst beurtheilt zu werden, sich verwahren, als ich. — Sie runzeln die Stirne, und behaupten, dafs Donatello's trotziger Spruch zu einem Venezianer: *To' del legno, e fa tu!* Ihnen von einem vaterländischen Bildhauer nicht zugerufen werden dürfe? Sie wollen ihm kaum den *primatum honoris* im Praktischen seiner Kunst zugestehen, und sagen: Bin ich gleich kein Bildhauer oder Maler, und kann es nicht besser machen, so kann ich doch beurtheilen, dafs du es schlecht machst!?!

Mit Plinius antworte ich hierauf: *De pictore, sculptore et fictore, nisi artifex judicare non potest.* In den schönsten Gemälden werden zuweilen Fehler angetroffen, welche die gröfsten Ignoranten wahrnehmen können, während die gröfsten Schönheiten über den Begriff des ungeschliffenen Pöbels sind, wie ein praktischer Kunstrichter sagt. Der Anachronism in Raphael's Transfiguration, wie jener auf dem Altarbilde des Gügels, der rechte Fufs am h. Hieronymus in der Münchener Gallerie kann als Beyspiel in der Malerkunst dienen. Scheuffelein läfst in seinen Abentheuern des Ritters Tewerdank die Festungen mit Kanonen beschiefsen! Wer sein geradezu verdam-

---

a) Nicht einmal ein richtiges Augenmafs. Beweis: die Behauptung im Taschenbuche für 1814, dafs die Altenburg höher sey, als das Giechschlofs.

mendes Urtheil rechtfertigen will, muſs mit Künstler- oder Kenneraugen sehen, die bildenden Künste durch einen langjährigen und vertrauten Umgang kennen, nicht mit leeren Formeln erlernter Schulphilosophie ausgerüstet, sich zum Richter des Geschmakes seiner Landsleute aufwerfen *b*). Ein System von Regeln genügt noch nicht, wenn der Kunstrichter nach den individuellen Verhältnissen diejenigen nicht auswählt, welche der Künstler befolgte, und Jeder an seiner Stelle befolgen muſs, um die nemliche Arbeit zu vollenden, die der Gegenstand der Beurtheilung werden soll.

Könnten Sie wohl, wie derselbe Donatello beim letzten Hammerstreich zu seiner Statue, auch nur von einer einzigen eigenen Schrift im Kunstfache sagen: *Parla Tu!*? — Zum Cicerone in einer Zeichnungsakademie sind Sie nun einmal durchaus verdorben. Wie konnten Sie sonst S. 53 des Tb. f. 1814 vom voluptuarischen Zeichnen, vom Radiren mit der Feder, sprechen! Was erstere Benennung betrifft, so haben Sie Quintilian's Ausspruch: *Docti rationem artis intelligunt, indocti voluptatem*, auf eine lächerliche Art bewährt. Mit der Feder wird nur schraffirt *c*), oder nach dem zuweilen gebräuchlichen Ausdrucke gravirt. Radiren, abschaben ist somit das Gegentheil des Auftrages von sich kreuzenden Parallellinien mit der Tusche, diese aufhebend. Angenommen, Sie wollten den Begriff des Radirens mit der Nadel auf eine gefirniſste Kupfertafel bei den Federzeichnungen anwenden, so bleibt der Fehler gegen das technische Sachverhältniſs und den Sprachgebrauch nicht minder in die Augen springend *d*). Wer für alle Belehrung unem-

b) Qui scribit artificiose, ab aliis commode scripta intelligere poterit.
Cic. ad Herenn. l. IV.

c) Hirsching's Nachrichten sehensw. Gemälde- und Kupferstichsamml. Erlangen 1786. Th. I. S. 99.

d) Sulzer's Theorie der schönen Künste u. s. w. 2te Aufl. Leipz. 1794. Th. IV. S. 3.

pfänglich sich beweifst, documentirt auch seine völlige Unfähigkeit zur Schriftstellerei. — Nachdem H. Maler Ruprecht unserm Helden über die Nichtigkeit, soll heifsen: Nichtexistenz, einer voluptuarischen Zeichnungsart den Staar gestochen, compromittirt er sich und den ersteren durch die fernere Angabe: von ihm über die Identität des Prospectzeichnens und Zeichnens nach der Natur belehrt worden zu seyn. Nach dieser schiefen Ansicht gäbe es aufser der Zeichnung von Prospecten keine andere Zeichnung nach der Natur; — und was ist denn die Zeichnung des Historienmalers nach dem Modelle, der sogenannte Act, — oder die Zeichnung nach leblosen Naturgegenständen bei Stillleben, z. B. Früchten, Blumen anders? — oder alle diese Arten von Naturzeichnungen müfsten unter den Gattungsbegriff „Prospectzeichnung" in der Kunstsprache zusammengefafst werden, was dem Wort- und Sachbegriffe nach baarer Unsinn ist. Man versteht nemlich unter Prospectzeichnen lediglich die Arbeit des Landschaftmalers nach einer Gegend, z. B. eine Stadtansicht — seltener auch die perspectivischen Studien des Architekten.

Mit der Malerei und Zeichnung sind Sie nach vorliegenden Beweisen nicht glücklich im Kritisiren gewesen. In der Architectur und Plastik wird es vielleicht weniger fehlen, da Sie Ihren grofsartigen Styl schon an Gartendenkmälern und Belvedere's von Latten erprobt haben, die nach Ihren Versicherungen allen Anlagen im Bade Liebenstein weit vorgehen! *e*)

Sie scheinen Ihrer Sache gewifs zu seyn; denn in Ihrer oft berührten Schmähschrift S. 92, vergl. mit der Einleitung zur zweyten Ausg. des Taschenb. für 1814 heifst es:

„Wer wird die Regierung tadeln, wenn einst die wenig besuchte
„Domkirche von Innen ganz planmäfsig ruinirt wird, weil sich

---

e) Beschreibung des Stephansberger Felsenkellers im Taschenb. f. 1814.

„Jemand in den Kopf gesetzt hat, sie sey kein vollkommen go-
„thisches Gebäude? Wer wird sie tadeln, dafs ein schlechtes
„Nachbild des in der Martinskirche befindlichen Tabernakels zur
„Schmach unseres auf eine Form beschränkten Kunstsinnes erst
„1812/13 gefertigt wurde?

Soll der von Ihnen so oft gemifsbrauchte Ausdruck „Vernichtung der Vorzüge — planmäfsiger Ruin der einst so schönen? Domkirche" Sinn haben, (es ist nicht leicht, diesen in Ihren Schriften herauszufinden,) so müssen Sie am neuen Anstriche der Kirche, an der Bronzirung der Säulenkapitäler, an der Fassung der sechs Seitenaltäre, oder der Ausbesserung der darin befindlichen Altarbilder, —, wo nicht an dem neugefertigten Altare den Stein des Anstofses gefunden haben. Bei dem Tabernakel ist dieses ganz klar, denn dieser erscheint Ihnen als Schmach unseres auf eine Form beschränkten Kunstsinnes! Aber — man betrachte diese Zielpunkte von jeder beliebigen Seite, so dringt sich allenthalben die Bemerkung auf, dafs es mit Ihrer selbstgepriesenen Sachkenntnifs *f)* eben so windig aussehe, wie mit Ihren Urtheilen.

Die Domkirche war schon in den ältesten Zeiten angestrichen *g*). Warum sollte dieses nicht, da ein Gewölbe *h*) von solcher Höhe ohne Anwurf, und dieser ohne Anstrich nicht einmal mit Puzzolanerde denkbar wäre. Hätte man den massiven Tragpfeilern lediglich die Steinfarbe gelassen, so würde dieser Tempel des Herrn von der Getreidhalle zu Paris oder dem Wiener Zeughause nicht zu unterscheiden seyn. Dafs die Domkirche mit ihren vom hundertjährigen Lampen-

---

f) Einleitung zur zweyten Ausg. des Taschenb. f. 1814.

g) Nach J. Angabe Taschenb. f. 1815. S. 122 im J. 1630 das letztemal.

h) Jenes der Domkirche litt überdies sehr durch Brand, wie es der Augenschein ergiebt.

ruse bedeckten Wänden und Grabmälern, bei dem dicken Schmutze, welcher alle Malereien und Bildwerke bedeckte und unkenntlich machte, der Reinigung und Erneuerung bedurfte, dies konnte nur dem mit gänzlicher Blindheit Geschlagenen nicht einleuchten. Seit der Umwandlung in eine Pfarrkirche hat dieses von Ihnen selbst i) düster genannte Gebäude wenigstens den Schauer der Umgebung verloren, wenn gleich der dieser Steinmasse einwohnende Schauder übrigblieb.

Während zur Zeit des Stiftes dem einsamen Wandler aus einem Labyrinthe über Gräbern aufgethürmter Chorstühle nur die dumpfe Monotonie der Chorgebete entgegentönte, und ein tiefer Choral unsichtbarer Sänger hinter den Riesengestalten ergrauter Denkmäler im hehren Dunkel der Bogengänge verhallte, gewinnt die jetzige Dompfarrkirche allmählig ein freundliches zu zahlreichem Besuche einladendes Ansehen; häufiger als sonst drängen sich die Bewohner meiner Vaterstadt um die geheiligten Ueberreste Heinrich's und Kunigunden's.

Ueber die Bronzirung der Säulenknäufe läfst sich nichts erinnern. Sie verengt das Gebäude nicht so sehr, wie die ächte Matt- und Glanzvergoldung k) durch scheinbare Annäherung der Seitenwände, sie war auch dem alten Grunde treu nachgebildet.

Wenden Sie mir nicht ein, dafs der ehrwürdige alterthümliche Anblick einer gothischen Kirche bei allen Neuerungen leide. Da Sie weder den Münster zu Strasburg, noch die Wiener Stephanskirche, viel weniger den Mailänder Dom oder die Karthause bei Pavia, somit die gröfsten Werke im gothischen Style nicht gesehen haben, — „auch „bei den vielen besonderen Geschäften l) und Bekanntschaften, — er„müdet durch das Hin- und Herwandern über die Thäler und An-

---

i) Taschenb. f. 1815 S. 122.
k) Wie z. B. in der ehemaligen Klosterkirche zu Ebrach.
l) Taschenb. f. 1814 S. 1.

„höhen Nürnberg's, — dann bei der Kälte, die Sie über den reichs-„städtischen zeitwidrigen Formalitätssinn ergriff," mit Blitzesschnelle auf die Vorcheimer oder Stephansberger Felsenkeller „zur Bewirkung „einer reineren Harmonie" und Begeisterung Ihrer dort heimischen Muse zurückgeeilt sind, so muſs der Leser Ihres langweiligen Taschenbuchs billig bezweifeln, daſs Sie auch nur die Kirche zum h. Sebald und Laurenz in Nürnberg gesehen hätten. Sie sollten sich daher bescheiden, daſs Ihnen der fragliche Eindruck, wie so vieles Andere, ganz fremd sey. Alles Gerede von gothischer Ehrwürdigkeit und Gröſse könnten Sie jedoch schon in der Hinsicht ersparen, daſs das Unverhältniſs der Länge des B. Doms mit oben und unten angehängten Chören zu seiner Breite auffallend, auch dem Eintretenden allenthalben kein freier Ueberblick des Ganzen möglich ist. Sogar der Standpunkt am Altare der Himmelfahrtssäule gewährt nur eine beschränkte Aussicht.

Die sechs Seitenaltäre waren keineswegs im gothischen Style gebaut, wohl aber mit einem schmutzigen Holzfirniſs überzogen. Ihre Vereinfachung und dauerhafte Erneuerung durch einen marmorächtigen Anstrich und gleichsam Anschliff, die Rettung der sechs vortrefflichen Altargemälde, Bamberg's erster Zierde dieser Art vom nahen Verderben durch Dorn's Meisterhand lieſs den sehnlichsten Wunsch aller Kunstkenner in Erfüllung gehen. Hierdurch hat sich der um den Flor einheimischer Kunst so hochverdiente Herr Graf von Walderndorf *m*) ein unsterbliches Verdienst um meine Vaterstadt erworben. Jeder Fremde und Einheimische wird auch dasselbe eben so dankbar anerkennen, als die für die vaterländische Staats- und Kunstgeschichte gleich wichtige Wiederherstellung des ganz übertüncht

m) Er ist der Besitzer einer der ausgesuchtesten hiesigen Gemäldesammlungen.

gewesenen Monuments vom B. Leupold v. Bebenburg n), die dem bewunderungswürdigen Fleiſse meines Herrn Kollegen Rotermundt gelang.

Ueber die freilich nicht gothische Architektur und den Standpunkt des Hauptaltares lieſse sich viel sagen.

Sie bilden sich wohl gar ein, letzterer wäre auf den vielvermögenden Wink im Taschenb. f. 1815 S. 122 entstanden! Wenigstens hat man Ihrer Forderung der Gröſse entsprochen, — durch gekuppelte doppelt auf einander gethürmte Säulen o). Man hat es Ihnen aber gar nicht recht machen können! Wollte Gott, der Tabernakel und Altar wäre auf die eine Form des unter der groſsen Kuppel freistehenden Choraltares der Karthause bei Pavia, wie jener im Kloster zu S. Giorgio maggiore zu Venedig, in S. Maria fiore zu Florenz, oder auch nur wie der in der Hauptkirche zu Bellinzona befindliche gefertigt! Ich gestehe sogar, daſs mich das Drehen des Sacrarium's auf einer Spindel manchmal an Boileau's Notenpult erinnert, und daſs ich hinsichtlich dieser Bewegung des ganzen Innern einer Tempelform in mancher Hinsicht durch bessere Muster verwöhnt bin. Dummdreist erscheint jedoch der geradezu gewagte Vorwurf von Schlechtheit, abgeschmackt jener der Nachbildung. Denn eben der gute Geschmack hat seit Verbannung des Nilson'schen Muschelschnitzwerkes zur würdigeren Aufbewahrung des h. Altarssakramentes die Form eines Tempels nach guten architektonischen Verhältnissen gewählt, und ich wäre begierig, zu erfahren, ob Sie vielleicht eine bessere Form erfunden, oder gewünscht haben, daſs einer unserer Steinmezze ein gothisches Sakramentenhaus gleich dem Wundergebilde des Adam Krafft zu Nürnberg aufthürmen sollte?

---

n) Vergl. v. Murr's Merkw. Bamb. S. 85.

o) Derselbe Miſsstand herrscht im Portale der Martinskirche.

Was die übrigens sehr sauber ausgeführte Stukk- und Bildhauerarbeit am Tabernakel und Altare betrifft, die von Wurzer's Hand ist, so hat mir die steife, blos dem eisernen Haltstifte folgende Stellung und gezwungene Kopfwendung der Hauptfigur, welche die Religion vorstellt, nie gefallen, eben so wenig die Figuren auf dem Altare, am allerwenigsten die Wahl und Ausführung des vergoldeten Basreliefs der Tabernakelthüre. Doch verräth schon der eine an der Epistelseite kniende Engel in Lebensgröſse im Profile, Faltenwurfe und der Zeichnung, daſs der Meister, hätten ihm die Umstände vergönnt, die klassischen Werke der Plastik in Italien zu studiren, des Besseren zuverlässig eher fähig gewesen wäre, als sein Kritikus und eine jener simpelhaften Kreaturen, deren Nachhall er ist. Schreiber dieses, welcher die Werkstätte Wurzer's so oft, wie jene seiner würdigen Kollegen besucht, und der mit Fernow den Wahlspruch theilt: *Vos exemplaria graeca, nocturna versate manu, versate diurna;* würde es sich nie verzeihen können, auf eines thätigen Landsmannes Werk *p*), wie dieses, mit frechem Munde Schmach und Hohn geworfen zu haben. Nur ein Thor oder ein Bösewicht berechnet den Schaden nicht, welchen sein unüberlegtes oder hämisches Urtheil dem Künstler zufügt. Der vermögendere, aber gemeiniglich in der Kunst weniger bewanderte Theil der Städtebewohner aus dem Mittelstande stutzt bei

p) H. Wurzer hat so eben im Oratorio neben der Schloſskirche zu Banz für S. k. Hoheit den H. Herzog W. v. Baiern einen geschmackvollen Altar von Alabaster vollendet. In der Mitte desselben befindet sich ein trefflich ausgeführtes Basrelief, die Grablegung Christi vorstellend, mit Engeln umgeben, aus einer mehr als zentnerschweren Masse Silbers gearbeitet, und mit einer Rahme von Lapislazuli und Bronze verziert. Es wurde von Pius VI. bei der Geburt des Prinzen Pius der Frau Herzogin Maria Anna k. Hoheit, und von dieser (nach der marmornen Gedächtniſstafel) für ewige Zeiten diesem Bethause geschenkt.

solchem bitteren Tadel, und scheut sich, von einem „Weltbürger" und anmafslichen „Patrioten" gedruckt lesen zu hören, er habe sein theures Geld gleichsam zum Fenster hinaus geworfen, oder gar statt des Namens Gutthäter — den eines Uebelthäters verdient. So fehlt es sich denn nicht, dafs in einer für Verherrlichung des Kultus ohnehin sehr gleichgültigen Zeit dem aufstrebenden vaterländischen Kunsttalente alle Gelegenheit zur Ausführung grofser Werke ganz und gar abgeschnitten, oft sogar der Nahrungserwerb geraubt wird *q*).

Auf jeden Fall konnte nur die zügelloseste Frechheit mit einem in Galle getauchten Griffel die Abkunft des Tabernakels im Dome bedrucken. Wie viele Kirchen sind nicht seit der Vollendung der Peterskirche zu Rom nach der (wenn gleich dem Totaleindrucke und guten Verhältnifs ungünstigen) Form des lateinischen Kreuzes neu erbaut worden?

Wer hat defshalb allein den Dom zu Salzburg, die Karlskirche in Wien, die Theatinerkirche zu München, die Kirche des h. Andreas zu Mantua, jene der h. Giustina in Padua, oder die Klosterkirche zu Münsterschwarzach *r*) für eine Schmach unseres auf eine Form be-

q) Es ist fast unerklärbar, wie H. Wurzer ein Werk von solcher extensiven Gröfse um den akkordirten Preis hat liefern können. Der Tabernakel im Dome kostete 950 fl. rhein., der Altar ohne Fassung 900 fl., mit Fassung 1600 fl. Jenseits der Alpen kostet eine Statue gewöhnlich 2—3mal so viel, ein Umstand, den der billige Beurtheiler nie aufser Anschlag lassen darf.

r) Dieser von dem Obristen B. Neumann erbaute prächtige Tempel wurde im J. 1743 am 8ten September von dem Fürstbischof Friedrich Carl aus dem hochgräflichen Geschlechte der von Schönborn - Bucheim - Wolfsthal (Stifter der berühmten Gallerie in dem von ihm erbauten Schlosse Weissenstein bei Pommersfelden) unter grofsen Feierlichkeiten eingeweiht. Vergl. Ecclesia nova celeberrimae et antiquissimae abbatiae Schwarzacensis O. S. B. Wirceb. 1743. 4. m. K. — T. Jäck würde über seinen jetzigen Verfall ohngefähr so sich ausdrücken: Dieses Meisterstück der Baukunst, welches

schränkten Kunstsinnes gehalten? Und wie kommen Sie dazu, den ästhetischen Fehler der Eintönigkeit so hart zu rügen, da Sie doch in der weit biegsameren Sprache um die Strafsenecken meiner Vaterstadt sich zwanzigmal *s*) gewunden, — von Vernichtung (s. h. Lokalveränderungen, abgetragenen Gebäuden u. s. w.) zwölfmal in dem unbehülflich genug im J. 1813 zusammengestoppelten Taschenbuche in das Gelage hinein gesalbadert haben *t*).

Ihr Winkelmann's, v. Göthe's, Gori's, Ramdohr's, Maier's, Fiorillo's, Böttiger's, Fernow's und Morgenstern's, was sind eure Beschreibungen von Statuen und Gemälden gegen jene meines Helden? Versetzt euch vor die Statue des Neptuns im Brunnkästen auf dem hiesigen Markte, hört — und staunet! —

„Mit fürchterlicher Miene und glühendem Dreyzacke scheint dieser wie Cerberus vor dem Waag- und Mauthamte (567) zu wachen, um jeden der Kontrebande verdächtigen Kauf- oder Fuhrmann zu greifen, und im Bestättigungsfalle sogleich in das Wasser zu werfen." Taschenb. f. 1814 S. 32.

---

in Deutschland wenige seines Gleichen hat, und über 400,000 Gulden kostete, wurde nach der Säkularisation auf eine unerklärbare Art zur Pfarrkirche der nahe gelegenen Ortschaften Gerlachshausen und Stadtschwarzach nicht erhoben, sondern nebst den übrigen Klostergebäuden aus verkehrter Plusmacherei an den reichen Hebräer H. in Würzburg verkauft, und von diesem, wie gewöhnlich, wieder vereinzelt! Noch nicht gar lange sollte die Kirche, welche bereits der Bleidecke an den Thürmen, der Fenster und Altäre gröfstentheils beraubt worden, als Steinmasse verkauft und vernichtet werden! Es wäre zu wünschen, dafs der Staat dieses zum Theil schon zerstörte Gebäude allenfalls zu einem der dem Bundestage vorgeschlagenen neuen Klöster und Lehrinstitute ankaufen mögte!! —

s) Nemlich Taschenb. f. 1814 S. 6. 16. 27. 37. 42. 50. 54. 65. 86. 112. 113. 127. 128. 130. 137. 141. 152. 164. 166. 169.

t) Nemlich S. 12. 29. 30. 30. 65. 82. 87. 105. 124. 132. 139. 163.

Welch erhabener Gedanke, welch „fein sarkastischer" Seitenhieb auf die gegenüber stehende Mauthanstalt, welche Gröfse in der Aktion! Denn da der Brunnen nach der Note a. a. O. ganz trocken ist, so müfste Neptun einen Anlauf nehmen, wie Canova's rasender Herkules, der den Lygas über sich wirft u), um sein unglückliches Schlachtopfer über ein Paar Gassen hinweg in die Regnitz zu schleudern! —

Sie werden mir vielleicht, wie dem Rezensenten des Taschenb. in der H. L. Zeitung, Ihre „zu poetische Schreibart" zugestehen. Ich traue Ihnen jedoch nicht einmal eine reine Prosa zu, und halte es für lächerliche und auffallende Plattheiten, ein Gartenhaus in einem Weinberge, S. 29 und 116 des Tb., als höchst geschmackvollen griechischen Tempel paradiren, — den grofsen See Breitenau durch die Flügel der manchfaltigsten Vögel spiegeln zu lassen! S. 120. 14. „Wer massive Gebäude, wie das Sondinger'sche, S. 41 über den „Flufs, — den Hochaltar der Michaelskirche mit seinen goldenen Ver„zierungen sich herüber- S. 91, — die sonst majestätisch emporragen„den Thürme der Kirche zu Banz sich in das Thal neigen und zerthei„len, S. 175, — wer sogar die Koburger Festung, ehemalige Abtei „Banz mit dem gegenüber stehenden Staffelberge in unser Thal (so„mit 7—10 Stunden weit) herabneigen läfst," S. 95, dem scheint wahrlich keine poetische Ader geflossen zu seyn! Oder heifst es poetisch, die Terrassen des Michelsberger Klostergartens kaskadenmäfsige Gärten zu nennen, S. 96, die Gebirge eine breite Ebene umzäunen zu lassen, S. 110, den Eingang in einen für Honoratioren bestimmten Harmoniesaal, Hühnersteig zu betiteln, S. 54 — von einem paradiesischen Eden zu sprechen, und was dergleichen unsinniges Zeugs mehr ist?! —

Die Fabel von Bileam's redendem Esel scheint in Wirklich-

---

u) Römische Studien von Fernow. Th. I. S. 159 f.

keit übergegangen, wenn man einen Galimathias, wie in folgender Stelle, liest:

„— eindringend spricht sich die grofse sinnige Lehre der Natur „Liberalität der Gesinnungen“ als Ideal der Menschheit aus. Die Schönheit aber soll allem Selbstigen — auch dem hohen Muthe und der freien Gesinnung noch vorangehen, sogar der Held sich zeitigen zum Patriotismus, und liebend des Vaterlandes Gesetze umfangen, wenn er sich selbst zuvor in den geheiligten Kreisen der Schönheit rein und heiter bewufst geworden ist“ Einleit. zur 2ten Ausg. des Taschenb. f. 1814. —

oder wie in folgender —

„Armes Jahrhundert! dürftig wie du bist, sollst du diese himmlischen Gegenden nimmer uns rauben können. Dein Sinn versöhnt sich mit deinen formlosen Gewalten an dieser Schönheit; aus seinen zarten Kreisen wird dein Besieger auferstehen, und der Geist gegen die äufseren Unbilden in der Ruhe einsamer Betrachtungen sich heiligen. —

Glaubt man nicht, Sie hätten diesen Monolog aus den Fenstern von S. Getreu *v*) gehalten? und hatten Sie nach solchen unläugbaren Extravaganten von Thorheit wohl Ursache, S. 103 des Taschenb. für 1814 *w*) auf den Wahnsinn des verstorbenen Landesdirectionsrathes Schneidawind, — eines so oft von Ihnen ausgeschriebenen vaterländischen Statistikers, einen schadenfrohen Ausfall zu machen?

Nach dem Geiste, den Ihre letzte Schrift *x*) athmet, halte ich

---

v) Taschenb. f. 1814. S. 88.

w) Vergl. noch das Pantheon S. 749.

x) Unsterblich ist der Geist,
Der meine Schrift beseelt,
Nur Witzesfunken sprüht,
Tartüffen's Enkel quält!

es für die gröfste Beschimpfung, in einer schlechten Kompilation aus Meusel, Lipowsky, v. Murr, Nikolai, Gerber y) u. A. meinen seel. Vater, vorm. fürstl. Bamb. Hofmaler, meine Geschwister und mich aufgeführt zu sehen. Am Ende meiner Tage erst kann ich mein Bemühen, das Ziel höherer Kunstvollkommenheit zu erreichen, ganz überblicken. Was ich zeither leistete, mag wohl der Kenner beurtheilen. Ueber Ihr Lob bin ich zu sehr erhaben, als dafs ich darnach geizen könnte. Es würde mir im Gegentheil eine so schlechte Autorität bei den auswärtigen Kunstverständigen schaden. So wenig Sie zum Panegyriker taugen z), so verächtlich halte ich den Tadel eines Kritikers, der selbst, wie alle seine Werke, unter aller Kritik ist.

Sollten Sie dennoch meinen Künstlernamen durch Einreihung in Ihr künftiges Machwerk entweihen, so werde ich eine authentische Biographie in einer bekannten Zeitschrift liefern, die mit Ihrer Autobiographie in der Moser'schen Sammlung gewifs einen auffallenden Kontrapost bildet.

Damit Sie endlich die vollste Ueberzeugung schöpfen, dafs ich in meinem Fache die ohnmächtige Geifsel Ihrer in Krähwinkel und

---

— Ganz recht. Was dies beweifst,
Hat wohl in früh'ren Tagen
So manches Christenkind
Bestimmt — ein Kreuz zu schlagen! —

y) Am 22ten Aug. l. J. kam J. zu dem Tonkünstler und Komponisten für das Kl. Marquard in Bamberg. Er begann sein Examinatorium der vormal. Hofsängerin M. Bäumel mit der Frage: War Ihr Vater geistlich, oder weltlich? und erbat sich das im Kauniz Marg. erblickte Lexikon der Tonkünstler v. Gerber mit der Aeufserung: er kenne es nicht, wolle es aber nicht ausschreiben!! N. d. H.

z) Man sehe die Biographien von Döring (nebst der Anzeige hiervon in der Uebersicht der neuesten Litteratur im Morgenbl.), Marcus, Schmötzer, P. Pius Brunnquell, Abt Kandidus Hemmerlein u. A.

sonst wo ausgeheckten Satyre nicht scheue, so verspreche ich Ihr Portrait in einem Kranze blühender Stinkweiden, die bekanntlich erträumten Lorbeern sehr gleichen, unentgeltlich, und zwar so treffend, wie einst Michael Angiolo den Kardinal und Zeremonienmeister Martinelli in seinem jüngsten Gerichte *a*), zu malen. Dieses aber nur dann, wenn Sie mir unter legalen Ursprungszeugnissen etwa die historisch artistische Beschreibung einer hiesigen Pfarrkirche mit solcher Gründlichkeit und Sachkenntnifs, wie die vortreffliche des gelehrten H. geistl. Rathes Schellenberger, eine theologische Abhandlung mit dem Scharfsinne und der gediegenen Darstellungsgabe unseres würdigen Frey, oder auch nur ein anderes gemeinnützliges Werk — und wenn Ihnen dieses gar zu schwer fallen sollte, irgend einen interessanten Aufsatz, aber ohne Anzüglichkeit und in verständlichem fehlerfreiem Deutsch, schreiben *b*).

So lange Sie dieses aber nicht können, mufs ich Ihnen gutgemeint und verständlich, wie Apelles jenem tadelsüchtigen Schuhflicker, zurufen: *Ne sutor ultra crepidam!* Schuster, bleib bei deinem Leist!

---

a) Le jugement dernier de Michel Ange avec ses pendentifs. a Paris 1816. roy. f. publié par Noel. planche nr. 5.

b) Die Acten des hiesigen Museums beweisen, dafs Sie nicht einmal Ihren Namen als Comitéemitglied ohne Fehler schreiben!

Zusätze und Verbesserungen.

Zur Note n S. 4. Ein Blatt ~~von T. Vanni~~ in g. Verl. nach Feder, Zuccaro f. enthält eine ähnliche Composition, wie jene in G. Bilde.

Seite 1. Zeile 2 von oben lies Bischöfe statt Bischöfe.

S. 11 Z. 3 v. o. l. diesen st. diesem.

S. 13 Z. 10 v. o. l. Jäger'schen st. Hübner'schen.